

Nummer 12 SCHWÄBISCH GMÜND, Dezember 1954 15. Jahrgang

Der Johannisplatz in früherer Zeit

Auch ein Jubiläum

Von Albert Deibele

Der Johannisplatz ist einer der ältesten Plätze unserer Stadt, vielleicht unser ältester Friedhof. Längst bevor die heutige Johanniskirche erbaut war, stand dort eine kleinere romanische Kirche, deren Fundamente bei den Erneuerungsarbeiten 1869 zutage kamen. Der fromme Sinn unserer Vorfahren legte großen Wert darauf, bei, ja in einer Kirche begraben zu werden. So wurden unsere christlichen Begräbnisstätten zu wahren „Kirchhöfen".

Heuer sind es genau 150 Jahre, seit der Johannisplatz als Friedhof aufgegeben wurde. 1804 ordnete die württembergische Regierung an, das Predigerkloster in eine Kaserne zu verwandeln und den Johannisplatz zu einem Exerzierplatz umzugestalten. Im März wurden die Abräumungsarbeiten begonnen und diese noch im selben Jahre zum Abschluß gebracht.

Wie sah damals der Johannisplatz aus? An der Nord-, Ost- und Westseite der Johanniskirche befand sich der Friedhof. Er reichte von der Bocksgasse bis zur heutigen Firma Blumer. Eine starke Mauer, die sich an die Südwestecke des Blumerschen Gebäudes anlehnte, schloß hier den Friedhof ab. So blieb ein breiter Zugang zum Kloster frei. Dem „Walfisch" entlang, etwa in der Breite des heutigen Bürgersteigs, führte ein Gäßlein zum Freudental. Das übrige war der Gemüsegarten des Klosters. Nach Osten reichte der Friedhof bis zur heutigen Johannisapotheke. Dort führte eine breite Treppe zum Marktplatz hinunter. Ein kleiner Teil des Friedhofs legte sich noch um den Chor der Johanniskirche, befand sich also da, wo heute die Gemüsestände sind. Gegen die Bocksgasse war der Friedhof durch eine hohe Mauer abgeschlossen. In der Verlängerung des Glockgäßchens befand sich ein kleines Tor. Ein größeres Tor schloß den Zugang zum Kloster ab. In der Mitte des Friedhofs erhob sich ein hohes Missionskreuz.

Vor dem Gebäude Johannisplatz 6 (Putzgeschäft Berger) stand die ziemlich geräumige Veitskapelle. Der Sage nach soll sie das Kirchlein von dem kleinen

Klosterbau gewesen sein, der schon 777 in der ältesten Urkunde, die von Gmünd berichtet, erwähnt ist. Die Kapelle enthielt eine Gruft, die wohl heute noch im Boden steckt. In ihr sollen die bei den hiesigen Turnieren gefallenen Ritter beigesetzt worden sein. Der Chronist D. Debler berichtet, die Gruft sei voll von Totengebein gewesen. Manche Knochen seien so lang gewesen, daß sie nur von Riesen hätten stammen können.



Der Johannisplatz nach einem alten Stich aus der Erhardschen Bildersammlung

Es war in der Reichsstadt Sitte, daß sich die verwandten Familien denselben Friedhof auswählten. So ruhen auf dem Johannisfriedhof vor allem viele Angehörige der Familien Harrer, Schlecht, Baumhauer und Köhler.

Im Jahre 1804 also erhielt der Johannisplatz seine heutige nüchterne Form. Die Veitskapelle wurde abgebrochen und ihre Steine zur Uferbefestigung an der Rems verwendet. Die Grabhügel wurden eingeebnet. Als man vor einigen Jahrzehnten Rohrleitungen über den Johannisplatz legte, wurden die Totengebeine wagenweise abgeführt. Das große Missionskreuz wurde an die Westwand der Johanniskirche gesetzt. Die Johanniskirche sah damals ganz anders aus als heute (siehe Bild!). Man hatte sie im 14. Jahrhundert teilweise in gotische Formen übergeführt, die erst 1869 wieder entfernt wurden.

Auf dem zweiten Bilde ist die Nordansicht des Friedhofes zu sehen, wie solche sich bis etwa 1890 herum erhielt. Die heutige Firma Blumer war bis zum Ende der Reichsstadtzeit das Krämerzunfthaus. Darin nistete sich 1833 die zweite Gmünder Zeitung, das „Intelligenzblatt" ein. Als dieses 1842 von der älteren Gmünder Zeitung, dem „Boten vom Remstal", aufgekauft wurde,

wurde auch diese einige Jahre hier gedruckt. 1864 kaufte der Verlagsbuchhändler J. G. Schmid das Gebäude und brachte dort seine Buchhandlung zu hoher Blüte. Die „Rems-Zeitung“ zog einige Jahre später auf den Marktplatz. 1892 eröffnete Hermann Odenwaldt seine Buchhandlung im Blumerschen Hause. Er verlegte jedoch 1900 sein Geschäft auf den unteren Marktplatz



Das ehemalige Gmünder Krämerzunfthaus

(heute Stiegele). Das alte Krämerzunfthaus wurde nun durch die Firma Bär vollständig zu einem Textilhaus umgebaut und erhielt so seine heutige Gestalt.

Der „Walfisch“ war zu Beginn der neunziger Jahre eine düstere, baufällige Bude. Er wurde 1893 abgebrochen und von Otto Schabel neu aufgebaut. Auch das Hinterhaus des „Josefle“ mußte einem Neubau, dem jetzigen Lebensmittelgeschäft Hägele, weichen. Verändert wurde auch die Johannisapotheke. In ihrer jetzigen Gestalt steht sie erst seit 1873, in welchem Jahr die Apotheke eröffnet wurde. In diesem Hause erblickte die „Rems-Zeitung“ nicht gerade das Licht der Welt, doch verlebte sie (seit 1808) hier ihre Jugendtage.

Werfen wir jetzt noch einen Blick auf die Südseite des Platzes! Dort erhob sich bis 1911 das zierliche Gartenhäuschen des Frankschen Hauses (heute Eisele). Dann mußte es einem Neubau weichen. Manche Gmünder werden sich noch erinnern, wie dieser Neubau in sich zusammenstürzte und fünf Menschen unter den Trümmern begrub. Es war nur 4 Tage später, nachdem sich das große Unglück in der Rechbergstraße zugetragen hatte, wo durch eine Gasexplosion die drei Brüder Ziegler den Tod gefunden hatten. Wo einst das anmutige Gartenhäuschen stand, ziert heute der Neubau der Firma Eisele den Platz.